

Der Gesellschafter.

Freitag den 24. Februar 1854.

Württembergische Chronik.

Vom Schwarzwalde, den 20. Februar. Es ist erstaunlich, welche Schneemassen seit den letzten 8 Tagen auf unsern Wald niederfielen, so daß wir buchstäblich darin begraben sind. Jeden Morgen thut es Noth, daß man Mannschaft herbeiholt, sich nothdürftig eine Bahn aus dem Hause zu brechen, um im Verkehr mit den Nachbarn zu bleiben. Unsere Bahnschlitten haben deshalb auch vollauf zu thun und werden nicht fertig, denn kaum sind sie von einer Tour zurück, so weht der Wind wieder alles zu. Es gibt Stellen, an denen der Schnee 10 Fuß tief liegt und wehe dem Fuhrwerk, das sich einer solchen Windswebe nähert, es kommt nicht durch und muß sich herausschäufeln lassen. Und vollends in unsern Wäldern, hier ist nichts als Schnee, alles ist damit deckt, vom Boden bis zu den Ästen der Bäume. Um so größer ist aber auch die Noth der Holzhauer, die keinen Kreuzer verdienen und doch ihre Haushaltungen ernähren sollen. Was ist da anders zu thun, als die Kinder auf den Bettel zu schicken, die oft 10-12 Stunden weit gehen und 8 Tage ausbleiben, um den armen Eltern ein Säckchen Brod, Mehl, Kartoffeln oder Hülsenfrüchte zu bringen, aber kaum einen Tag zu Hause ruben, um aufs Neue ihre Wanderung anzutreten. Freilich ist dieß ein großes Uebel und wird sich erst später zeigen, welche Früchte dieses systematische Betteln mit sich bringt, aber im gegenwärtigen Augenblicke ist nicht zu helfen, so viele Mühe und Opfer auch manche Geistliche und Ortsvorsteher sich auferlegen, denn alle Anstrengungen scheitern entweder an der großen Armuth der Gemeinden oder leider auch oft an dem guten Willen der bürgerlichen Kollegien, die es nicht über sich vermögen, die Gemeinde in Schulden zu bringen, und so bleibt es eben beim Alten, zumal da die Gemeinde-Einnahmen aus den Waldungen sich mehr und mehr vermindern, weil solche vielfältig ganz ausgehauen sind. Schließlich möchten wir nur noch an die Säger, Müller und sonstige Uferbewohner der Bäche und Flüsse unseres Waldes die Warnung richten, sich bei Zeiten vorzusetzen, damit — wenn der Schnee etwa durch Regen uns entführt würde — der Schaden minder groß sey, welcher ihnen durch schnelles Anschwellen der Gewässer wahrscheinlich werden wird.

Die Eröffnung der ordentlichen Sitzungen der Schwur-

gerichtsbehörde des Schwarzwaldkreises im ersten Vierteljahr 1854 ist für den Schwurgerichtshof in Tübingen auf Montag den 13. März d. J. und für den Schwurgerichtshof in Rottweil auf Montag den 27. März d. J. je Morgens 9 Uhr festgesetzt. Unter den Geschworenen für Tübingen befanden sich aus unserer Gegend: Postm. Affenheimer in Calw, Gend. Braun in Ebhausen, Gend. Breitmaier in Kayb, Bäcker Jak. Frohmayer in Althengstett, Schultheiß Gall in Spielberg, Schultheiß Fel. Hartmann in Oberndorf, Lammwirth Job. Rogner in Unterjesingen, Gend. Job. Mich. Pausus in Deckenpfronn, Löwenwirth Ver. Köhm in Sulz, Gend. Sayer in Unterjesingen, Hirschwirth J. M. Schäberle in Thailfingen, ref. Schultheiß Wacker in Holzbronn.

Herrenberg. Aus der Berichtigung in No. 15 des Gesellschafters hat der Einsender des Artikels in No. 13 desselben Blattes zu seiner Freude entnehmen dürfen, daß der Bezirk Herrenberg von der sonst im ganzen Lande als bedenklich geschilderten Noth verschont geblieben ist, und daß es dort schon länger zur Liebhaberei geworden sey, Pferdefleisch zu essen. Es bleibt dem Einsender des Artikels in No. 13 nur noch übrig — guten Appetit zu wünschen.

Der Preis der Pferde ist seit etwa 10 Jahren um einen Drittel, ja man kann fast sagen um die Hälfte gestiegen. Man schreibt diese Thatsache weniger dem überhand genommenen Appetit nach Pferdefleisch zu, als der Verringerung der Pferdezucht, in Folge von Gemeinheitsübernahmen, wodurch namentlich große Wiesen, die bis dahin joblosen Heerden munterer Hoblen zur Weidewirtschaft, dieser Nutzung entzogen worden sind.

Als ein schöner Zug des Kaisers Napoleon wird erzählt daß die Köchin Klara Müller bei Frau Dr. Dreifuß in Stuttgart vor einigen Tagen aus dem kaiserlichen Cabinet von Paris ein Gnadengeschenk von 1000 Franken in dankbarer Erinnerung ihrer treuen Dienste auf dem Arenenberg bei der Königin Hortensia, der Mutter des Kaisers, erhielt.

Für die bevorstehende Leidenszeit des Herrn, die auch für die kaiserliche Andacht so reich an Erhebung ist, können wir ein Büchlein allen christlichen Lesern empfehlen, das noch nicht lange die Presse verlassen hat. Es führt den Titel: Oherie r. Eine Sammlung kleiner Gebete über die Abschnitte der heiligen Passion. Die Andachten sind kurz, einderlinglich und biblisch und bieten

eine gesunde Nahrung für Geist und Herz. Auch äußerlich ist das Bäcklein würdig ausgestattet und kein Familienvater, der wahre Erbauung sucht, wird es unbefriedigt aus der Hand legen. Es ist in der Buchhandlung von G. Zaiser in Nagold für 12 kr. zu haben.

Gewerbliches.

Verschiedene Blätter brachten indessen Mittheilungen über den Erfolg der Thätigkeit der Stuttgarter Handelsgesellschaft (Exportverein). Unter anderem wird hervorgehoben, daß namhafte Bestellungen in Wollewaaren aus Amerika, namentlich aus Californien eingetroffen seyen. Wir machen Gemeinden und Gewerbetreibende wiederholt auf diese Gesellschaft aufmerksam und rathen ihnen, sich an dieselbe mit dem Ansuchen um genauere Auskunftsertheilung über die Art der eingetroffenen Bestellungen zu wenden, damit sie bei Einführung neuer Industriezweige oder bei Anfertigung von Fabrikaten sich darnach richten können.

Leonberg, 16. Febr. Einige hiesige Bäcker backen aus dem sogenannten Nachmehl mit Zugabe von etwas Salz Brod, sie geben den dreispündigen Laib zu 8 kr., und es kann die Nachfrage nach diesem Brod kaum befriedigt werden. — Das Habermehl wird auch sehr häufig zu Brod in die Haushaltung verwendet. — Eine Weblersparniß wäre das Zusammenmahlen der Frucht ohne Absonderung der Kleie, wie dieß Verfahren in Norddeutschland angewendet wird, es würde an jedem Scheffel Frucht 15 — 18 Pfund ersparen. Auch der Malztaig ist nach längst anerkannten Proben und Urtheilen von Sachverständigen ein nährendes Mittel, welches zur menschlichen Nahrung verwendet werden kann. — (Solche Versuche dürften auch in unserer Gegend zur Nachahmung zu empfehlen seyn.)

Schon seit längerer Zeit läßt Hr. Apotheker Sigle in Dietzheim für seine Haushaltung aus ungefähr drei Theilen Mehl und einem Theil Kleie ein Brod backen, das weder im Geschmack noch in der Farbe und dem übrigen Aussehen von gewöhnlichem, ohne Kleienzusatz gebackenen Brod sich unterscheidet. Nachdem das Oberamtsphysikat Besigheim dieses Brod chemisch untersucht und in Absicht seiner Zuträglichkeit für die menschliche Gesundheit für ganz unschädlich erklärt hat, ist das Siglesche Verfahren in der Oberamtsstadt schon mehrmals im Großen nachgeahmt worden, und hat sich dabei vollkommen bewährt. Da es bisher nicht hat gelingen wollen, die Kleie trotz ihres reichen Gehalts an Nahrungsstoff als Zusatz zum Brodmehl in Aufnahme zu bringen und da ein sechspündiger Laib von dem Kleiebrod um ungefähr 7 Kreuzer wohlfeiler zu stehen kommt als anderes, in keiner Hinsicht besseres Brod, so verdient die Sache wohl in größeren Kreisen bekannt zu werden, und da Hr. Sigle gerne bereit ist, sein Verfahren Jedem, der sich dafür interessiert, im Einzelnen mitzutheilen, so sey hier nur bemerkt, daß die Kleie angebrüht, dann mit verdünnter Schwefelsäure vermischt, und nach 24 Stunden durch ein Tuch gepreßt wird, um sie von den nicht

aufgelösten Spelzen zu reinigen und daß sie sofort nicht bloß zum schwarzen, sondern auch zum weißen Brod als Zusatz angewendet werden kann. Man setzt die Kleie, welche bei dem Mahlen des Kornes von dem Mehle getrennt worden, in einem großen Kessel auf das Feuer, nachdem die Hälfte mehr Wasser hinzugethan ist, als zum Umrühren notwendig ist, und läßt dieselbe gehörig kochen. Dadurch werden alle Theile der Kleie aufgelöst und geben eine Art von dünnem Brei, welcher durch ein Haarsieb von der Kornhülle befreit und mit dem Brodteig vermischt wird. Es soll hierdurch ein Fünftel Brod mehr gewonnen werden.

Tages-Neuigkeiten.

Ein ungewöhnliches Ereigniß hat eine bekannte, reiche Familie in Erfurt in große Trauer versetzt. Ein Sohn, der in Liverpool etablirt war, hatte geschrieben, er werde kommen; statt seiner traf plötzlich aus Brüssel die Todesnachricht ein. Der junge Mann litt an großer Schlaflosigkeit, hatte, wie schon öfter, in Brüssel eine starke Dosis Opium genommen und ward todt im Bette gefunden. Seine Braut, die ihm früher das Ehrenwort abgenommen hatte, daß er dem gefährlichen Mittel entsagen wolle, hatte ihm auf sein Klagen brieflich nach Brüssel eine kleine Dosis ausnahmsweise erlaubt. Der Brief fand sich noch vor.

Die Braunschweiger sind über den Ausgang ihrer Wintermesse sehr erfreut. In Wollewaaren wurden sehr gute Geschäfte gemacht, auch die Baumwollewaaren fanden guten Abzug. Am besten aber ging es mit dem Leder, wo bei vielen Sorten der Begehr den Vorrath überstieg.

Ein Barbier aus Czegled in Ungarn, der auf der Eisenbahn aus Pest heimkehrte, vergaß den Kock im Wagen. Er bemerkte es erst, als der Dampfer schon nach Szolnok weiter fuhr. Er ließ nun durch den Telegraphen nach Szolnok melden: Ich habe meinen Kock in dem Wagon vergessen, man expedire ihn zurück in den Czegleder Bahnhof. In derselben Minute kam aus Czegled die Antwort: Man gebe eine Beschreibung des Kockes. Um kurz zu seyn, erwiederte der Barbier: In einer Tasche befinden sich sechs Paar Würstel. Mit dem Nachmittagszuge kam der Kock mit sammt den Würstel.

Es ist kein freundliches Wetter in Petersburg. Der Czar, der sich seit Wochen in sehr erregter, reizbarer Stimmung befindet, ist von einem apoplektischen Anfall betroffen worden, der zwar keine bedenklichen Folgen hinterlassen hat, ihn aber doch zwang, das Bett zu hüten. Es haben sich sogar noch schlimmere Gerüchte von Petersburg nach Deutschland verirrt.

Die Dukatenmänner in London, Paris und New-York sind unermüdet. Im Jahre 1853 wurden in London neu geprägt 12,663,000 Pfund Sterling, in Paris 14 Millionen, in den Vereinigten Staaten fast 39 Millionen Pfund. Und doch fehl's überall an barem Gelde? Also ein Zeichen, daß Aufschwung und Ausdehnung des Verkehrs außerordentlich zugenommen haben.

Die Kriegswürfel sind geworfen. In wenigen Tagen wird ein Manifest der Welt den großen Entschluß der beiden Westmächte, seine Ursachen und seine bestimmten Zwecke verkündigen. Ob der Krieg blutig wird und so lange dauert, bis ein Theil durch große Niederlagen zur Nachgiebigkeit gezwungen wird, oder ob man sich zum Behuf der äußeren Ehrenrettung bloß ein wenig die Haut ritzt und sich dann versöhnt die Hände gibt, ist wahrlich nicht vorauszubestimmen. Immerhin Glück genug, wenn nun einmal die Zeit des ungewissen Schwankens, die die besten Kräfte raubt, ohne einen Nutzen zu bringen, verschwindet.

Wenig Dinge in den orientalischen Händeln haben solches Aufsehen gemacht als der Brief Kaisers Napoleon an seinen guten Freund Kaiser Nikolaus. Er ist am 29. Januar d. J. geschrieben und wie der letzte Federzug vor dem ersten Ziehen des Schwertes. Glauben Ew. Majestät, schreibt Napoleon, nicht, daß die geringste Feindseligkeit in mein Herz eindringen kann; es begt keine anderen Gesinnungen als die von Ew. Majestät selbst in ihrem Briefe vom 17. Januar ausgedrückten. Sie schrieben mir damals: Unsere Beziehungen müssen aufrichtig freundschaftlich seyn und auf denselben Absichten beruhen: auf Aufrechthaltung der Ordnung, Liebe zum Frieden, Achtung vor den Verträgen und gegenseitigem Wohlwollen. Dieses Programm ist würdig des Souveräns, der es entwarf, und ich nehme keinen Anstand, es zu behaupten, ich bin ihm treu geblieben. — Ew. Majestät guter Freund Napoleon.

Telegraphische Depeschen berichten aus Petersburg, daß der Kaiser wegen der Kriegsumstände eine abermalige Rekrutirung von 9 Mann per Tausend angeordnet und zur Ausrüstung der gesammten Armee und Flotte einen Termin vom 1. März bis zum 15. April gestellt habe.

Wenn der März ins Land gezogen ist, wird eine englische Flotte in die Däsee laufen, wie sie noch nie gesehen worden ist. Ganz England rüstet dazu. In allen Seehäfen wird Tag und Nacht an der Ausrüstung der größten und besten Schiffe gearbeitet; in England, Irland und Schottland zieht die Werberrommel umber. Die junge Mannschaft riecht Pulver und Preisengelder und nimmt in Schaaren Handgeld für den Seedienst, die zahlreichen Küstenwächter bilden die Garde der Ostseeflotte. Die Admirale streiten sich um den Commandostab, Admiral Napier wird ihn wahrscheinlich erhalten.

Am 14. Februar rückten mehrere Bataillone der englischen Garde von London aus, die in Portsmouth ins Mittelmeer eingeschifft werden. Die Regimentsmusik spielte ein Lied nach der Melodie: Es reitten drei Reiter zum Thor hinaus! Die Volksmenge in den Straßen rief Hurrah und Hoch, die Wagen hielten still, die Passagiere schwenkten die Hüte. Gute Berrichtung! rief das Volk, als es zum Thor hinaus ging.

Es wird Ernst zu Wasser und Land. 9000 Engländer sind nach Malta eingeschifft worden, 11,000 Franzosen folgen auf der Stelle. Die Ausrüstung der Ostseeflotte ist fast vollendet. Die Engländer stellen 15 Linien-

schiffe und 15 Fregatten, die Franzosen 14 Linienchiffe. Die ganze Ostseeflotte wird alles in allem aus ziemlich 90 Schiffen bestehen. Stettin und die Ostseehäfen rüsten sich, um die Flotten fortwährend mit allem versehen zu können.

Die Russen bedienen sich in der Türkei einer noch schärferen Waffe, als ihre Kanonen sind. Sie reizen durch wohlbesoldete Emissäre die christliche Bevölkerung des Sultans zum offenen Aufstand auf. In Epirus verbreitet sich die Empörung immer mehr und hat sich schon bis gegen Albanien und Thessalien erstreckt. Die Aufregung im Königreich Griechenland hat den höchsten Grad erreicht. Die Studenten in Athen haben den Professoren die Vorlesungen aufgekündigt und Waffen gegen die Türken verlangt. Ihr Rektor mußte mit ihnen in Parade vor das K. Schloß ziehen, wo sie ein Bivak dem König und ein Preat dem Sultan brachten. Der französische Gesandte in Athen hat deshalb die Weisung erhalten, der griechischen Regierung zu notificiren, daß, wenn sie nicht sofort Schritte thue, um eine Begünstigung derartiger Umtriebe der mißvergnügten Unterthanen der Pforte zu hintertreiben, französische Truppen Athen und andere Städte des Königreichs Griechenland besetzen würden.

In der armen Türkei schlagen jetzt überall die Flammen des Krieges und des Aufruhrs empor. Auf der Insel Samos sollen die Griechen in vollem Aufstand und die Türken ihres Lebens nicht sicher seyn. In Epirus ist auch unter den Griechen Aufruhr ausgebrochen. Ueberall trifft man auf russischen Zündsaden und riecht russische Lunte.

In Adrianopel, der zweiten Hauptstadt des türkischen Reiches, hat sich ein Auftritt ereignet, der gewaltigen Eindruck auf die türkische Bevölkerung und das Heer gemacht hat. Da zog eine Truppe türkischer Kosaken heran, lauter Christen und Freiwillige unter dem Kommando des Fürsten Stourdja, um gegen die Russen zu sechten. Der Pascha und Gouverneur, alle türkische Beamten und die halbe Bevölkerung Adrianopels zogen den christlichen Freiwilligen bis vor das Thor zu feierlichem Empfange entgegen. Vor dem Palaste des Gouverneurs wurde Halt gemacht und der griechische Erzbischof weihte die mit dem christlichen Kreuze und dem türkischen Halbmonde geziereten Fahnen.

Bei Giurgewo ist ein großer Theil der türkischen Donauslottille durch die Russen nach zwölfstündiger Kanonade zerstört. Giurgewo unbeschädigt.

In England geht das Gerücht, daß der friedliebende Premierminister Aberdeen abtreten und an seine Stelle Lord Palmerston, der europäische Feuerbrand, als Premier folgen werde.

Wie wäre es, fragen die praktischen Engländer, wenn wir mit den Russen einen unblutigen Krieg führten, sie aushungerten d. h. ihnen nichts mehr abkauften. Fangen wir mit dem Hanf, dem so wichtigen Handelsartikel an. Wir haben Proben gemacht; eine Schnur aus indischem Hanf trug 343 Pfund; eine Schnur von russischem Hanf von derselben Stärke nur 160 Pfund.

Andere Handwerker versichern, sie könnten auch den russischen Talg entbedren und ihren ganzen Bedarf von der Donau und dem La Plata beziehen.

Der Kaiser der Franzosen hat eine große Jagd abgehalten und mit seinem Gefolge 600 Stück Wild erlegt. Man sagt, er liebe es, sich durch die Jagd zu zerstreuen, wenn eine wichtige politische Entscheidung vor der Thüre stehe.

Die wunderlichste Bitterung von der Welt haben jetzt die Leute am Ohio in Amerika. Es gibt Tage, da ist es so warm, daß man ohne Rock im Freien arbeiten kann und an denen es donnert und blizt, dann kommen wieder kalte mit Schnee und Eis, daß man nicht nahe genug an den Ofen rücken kann.

Zu welchen Verrücktheiten in Amerika das Fischklopfen geführt hat, erhellt aus folgendem Beispiel: Im Staate Illinois, und zwar in der Stadt Chicago, ist eine Bank mit Vortheil errichtet worden. Vorstand dieser Bank sind nicht nur Lebende, sondern, höre es, Welt von 1854, Tödt, die durch klopfende Fische ihren Willen kund geben, und im Jenseits nach eigenem Gestandniß gewinnreiche Handelsgeschäfte treiben!

Es wird immer schwerer, um die Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Mauer zu bauen; denn das Ländchen wird immer größer. Eben hat die Regierung den Mexikanern 40 Millionen Acker Land, je zwei Acker um einen Speziedhaler, abgekauft.

Der Kaiser von China hat seine Hauptstadt Peking verlassen und wegen des nahenden Insurgentenheeres weiter nach Norden, nach Mukden verlegt. In der letzten Zeit hatte aber das Kriegsglück die Insurgenten verlassen und war kaiserlich geworden.

Etwas über das Diensthoten-Kapitel.

Es verdient darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß zur Demoralisirung des Gesindes, worüber man immer häufigere Klagen vernimmt, die immer kürzer werdende Dienstzeit recht viel beiträgt. Die Gelegenheit, einander so bald wieder enleidet zu werden, ist für die Herrschaften sowohl, als für die Diensthoten von dem nachtheiligsten Einfluß. Die Herrenleute üben sich nicht mehr in der Geduld und das Gesinde verlernt ganz und gar, auch einer wunderlichen Frau zu gehorchen. So lange man überhaupt das Verhältniß des Gesindes zur Herrschaft nur ganz äußerlich und oberflächlich als einen bloßen, rechtlichen Vertrag auffaßt, werden die tieferen nütlichen Beziehungen desselben nicht mehr sichtbar und zur Geltung kommen. Das Gesinde gehört nicht nur in das Haus, sondern auch in die Familie und unter deren Zucht und muß sich aber auch von der christlichen Liebeskette mit eingeschlossen fühlen, welche die Glieder der Familie umschlingt. Klagen über schlechtes Gesinde sind meistens zugleich Selbstanklagen der Herrschaften.

Künstliche Fischzucht.

Es ist bekannt, daß die französische Regierung vielfache Versuche mit der künstlichen Fischzucht hat anstel-

len lassen, und daß dieselben vollständig gelungen sind. Indem die künstliche Fischzucht außerordentlich wenig Mühe und Kosten macht und große Unterhaltung gewährt und die Fische im Februar und März steigen und laichen, fordert der Einsender alle zur Fischerei auf Forellenbächen Berechtigte auf, künstlich Versuche mit der künstlichen Forellenzucht anzustellen und mit zahllosen Forellen ihre Bäche zu bevölkern. Es werden die männlichen und weiblichen Fische gefangen und über einer Schüssel mit Wasser mit den Fingern etwas gestreichelt und gekibelt, worauf die Fische ihre Milch und ihren Laich fallen lassen. Beides wird mit den Händen tüchtig untereinander gerührt, und wenn man will, in einen kleinen thönernen, mit Backsteinen ausgelegten, oder sonstigen Kanal gesetzt, wo ein unbedeutender Zufluß unterhalten wird. Auf diese Weise können leicht Tausende von jungen Forellen erzogen werden.

Das Collodium, ein neues, sehr zweckmäßiges Heilmittel, anwendbar in jeder Familie.

Obwohl schon in den öffentlichen Blättern von dem Collodium, dem Klebäther, mehrfach die Rede gewesen ist, so ist doch die praktische Anwendung fast gänzlich übersehen, und gleichwohl sollte dasselbe bei seiner außerordentlichen Wohlfeilheit in jedem Haushalt, in jeder Familie angeschafft werden. Es besteht das Collodium, der Klebäther, aus Schießbaumwolle, in Aether aufgelöst, und stellt sich auf eine fast ungläubliche Weise als eine helle, klare Flüssigkeit dar. Es bildet das Collodium, mit einem Pinsel mehrfach aufgestrichen und sehr schnell verdunstend einen luftdichten und wasserdichten Ueberzug, und ist das trefflichste, ausgezeichnete Heilmittel bei allen einfachen Wunden, bei allen Hautverletzungen im Gesicht und an den Händen, bei den Schrunden der Wägherinnen, bei wundgegangenen Füßen, bei alten schwachen Geschwüren, besonders an den Füßen, die nicht heilen wollen, und bei Rothlaufentzündungen, die noch nicht in Eiterung übergegangen sind. Besonders verdient es bei Brandwunden, wo es fast augenblicklich den Schmerz stillt, und bei Frostbeulen, wo es im Anfang trennt, aber schnell heilt, angewendet zu werden. Auch bei den Hautthieren kann es auf eine vielfache Weise zweckmäßig gebraucht werden. Das Collodium muß in einem festverschlossenen Glase aufbewahrt werden und bei dem Gebrauche ist es angemessen, wenn von einer zweiten Person das Glas sogleich wieder verschlossen wird. Nach zehn Stunden löset sich der aufgestrichene Ueberzug des Collodiums ab, und muß natürlich wieder erneuert werden. Das Loth kostet nur wenige Kreuzer, und für zwei Wochen ausreichende Quantität, und deshalb sollte kein einziger Haushalt dieses köstliche, empfehlungswürdige Heilmittel und Hausmittel ungeschafft lassen. Wenigstens werden die denkenden, verständigen Leser des Gesellschafters, denen es Unterhaltung gewährt, neue interessante Versuche anzustellen, nicht unterlassen, mit diesem merkwürdigen, interessanten Heilmittel Versuche anzustellen.